

kartenmäßig auszuscheiden, was aber leider infolge der schlechten Aufschlüsse im Waldgebiet keinen Erfolg zeitigte.

Die unter dem Paaler Konglomerat liegenden Ackerlglimmerschiefer (= phyllitische Glimmerschiefer, teilweise mit Granaten) gehen gegen S in Phyllite über und sind dann von den Phylliten der Kuchalpe nicht mehr scharf zu trennen. Ich fasse daher die tieferen Partien der Ackerlglimmerschiefer, die in Phyllite übergehen, als durch die Einschubung des kristallinen Zuges (Biotitgneise + Glimmerschiefer) und durch die Aufschiebung des Paaler Konglomerates höher metamorph gewordene Phyllite auf. Es liegen hier ähnliche Verhältnisse vor, wie an der Basis des Murauer Paläozoikums, wo Kohlenstoffphyllite in Kohlenstoff-Granatglimmerschiefer, also erststufige Phyllite, in zweitstufige (höher metamorphe) Gesteine übergehen.

Begehungen im Raume Turrachergraben—Hradofen zeigten, daß die Glimmerschiefer mit denen vom Gstoder zu vergleichen sind.

Die neuen *Steinbruchaufschlüsse* im Kendlbruckergraben, wo großblockige Amphibolite abgebaut werden, zeigen stellenweise sehr gutes Material, das aber leider oft durch glimmerführende Lassen beeinträchtigt wird.

Die Marmoraufschlüsse nördlich Haltestelle Ramingstein weisen zwar schöne weiße Farben auf, doch scheint großblockiges Material nicht vorhanden zu sein.

Die Steinbrüche bei Seebach (Marmor licht bis bläulich) finden nur als Straßenschotter Verwendung. Der neue Steinbruch westlich Krakaudorf hat vorübergehend Amphibolite für den Straßenbau geliefert. Die anderen neu errichteten Steinbrüche Ratschfeld (westlich Ranten — Marmor), Kalvarienberg Krakaudorf (Marmor), Seetal (Marmor) haben nur für den Straßenbau vorübergehende Bedeutung.

Wertvolle neue Aufschlüsse lieferten die vielen neuen Güterwege, die besonders im Gebiet des Wadschobers, der Laaseralm und des Hradofens (Predlitz-Vorderhütte) errichtet wurden.

Die geologische Aufnahme des Kartenblattes Murau (1:25.000) ist hiemit abgeschlossen. Wohl gäbe es da und dort immer noch Arbeit, besonders die großen Glimmerschiefergebiete, die Differenzierungen in den Granitgneisen der Niederen Tauern und viele tektonische Probleme verlocken immer wieder zu neuen Untersuchungen, doch die müssen späteren Zeiten überlassen bleiben.

Bericht 1955 über die Aufnahmen auf den Blättern Spitz (37) und Ottenschlag (38)

VON LEO WALDMANN

Begangen wurde, anschließend an die vorjährigen Arbeiten, die Fläche Vießling—Hinterhaus—Mosinggraben, dann die Gegend zwischen Arnsdorf und der Friedrichswand (◊ 730) sowie der Bereich Niederranna—Ötzbach—Doppl (Trastallhof). Übersichtszwecken diente die Bereisung des Gebietes Sallingberg—Roggenreith—Elsenreith—Singenreith.

Im Raume Vießling—Hinterhaus—Mosinggraben wurden vier Züge von Spitzer Gneis ausgedehnt. Der erste (L. KÖBL, 1926) streicht aus dem Marstale (Graben vom Buchberge ◊ 681 OSO-wärts) WSW vom Roten Tore entlang der neuen Winzerstraße im Osthange des Setzberges über die Häusergruppe Quitten und das Westende des Burg-(Tausendeimer-)Berges (◊ 314) nach S zum Spitzer Bache. Hier schwenkt er nach SW in den Haus- (◊ 575) und Schloßberg (◊ 656) ab. Im Innern und in der Nachbarschaft begleiten ihn, wie gewöhnlich, (Fleck-)Amphibolite. Auf ihm liegen mehr oder weniger geaderte Schiefergneise (\pm Sillimanit) und Spitzer Marmore mit ihren Randausbildungen (straff grau und grün gebänderte Augitgneise). Diese Kalke ziehen mit den Schiefergneisen darunter vom Rücken zwischen dem Roten Tore und dem Buchberge über einzelne Felsaufbrüche am Ostfuß des Setzberges in

den Burgberg und weiter in die Wände unter der Ruine Hinterhaus. Häufig enthalten sie lagerartige Körper von (Fleck-)Amphibolit, mitgefaltet, oft dabei zu kantige Schollen geborsten oder gar zu Linsen (Scheineinschlüsse) umgeformt. Die Marmore am Kontakt mit den Amphiboliten sind gefaltet und abgeschert. Auch zwischen den Bruchstücken ist der Marmor gefaltet, doch mit anderer Achsenrichtung. Er birgt auch örtlich angereichert granitische Aplitgneise. Ihr Auftreten ist gebunden an Umfältelungsflächen im Marmor, von da aus senden sie Ästchen in die Falten selbst. Gerne sind sie zu Ketten scharf kantiger Brocken zerrissen und die Trümmer gegeneinander verschoben (F. E. SUSS 1909, L. KÖLBL 1925).

Auf diesen Spitzer Marmor und seine Begleiter folgen wieder Schiefergneise und außerdem Quarzite. Diese beiden setzen vor allem den Burgberg und den Rücken des Roten Tores zusammen. Auch Graphitschiefer und Graphitschiefergneise sind örtlich eingeschaltet (Schurf am Wege 115 m NW des Roten Tores). Im felsigen NO-Ende des Burgberges stehen mächtige licht-graue graphitisch gebänderte Stinkkalk- und Dolomitmarmore an. Sie finden sich wieder in der linken Flanke des Mießlinggrabens und andererseits als Schollenzug in den Schiefergneisen zwischen Schwallenbach und Litzendorf. Der Spitzer Marmor Zintring—Schwallenbach (L. KÖLBL) dürfte sich noch im Mießlingtale unter dem Amphibolit der Buschandelwand fortsetzen.

Den ersten Spitzer Gneis unterteufen abwechslungsreiche Schiefergneise mit (Fleck-)Amphiboliten. Sie streichen aus dem oberen Teile des Marstales in den Ostabfall des Setzberges. Der Spitzer Marmor unter ihnen zieht vom Buchberge (◊ 681) in einem auffälligen Felsvorsprünge nach SSO zum Radlbache, baut dann den Setzbergkamm auf, quert hierauf die Bundesstraße bei der Abzweigung des „Kirchensteiges“ (Laaben-Spitz) und schließlich in SSW-Richtung den Bach. Ihm gesellen sich wiederum (Fleck-)Amphibolite bei in Gestalt von „Lager“-massen und Scheineinschlüssen. Unverschiefernte (blastische Gabbro-) Anteile der Amphibolite sind mitunter schlierig (Wechsel einsprenglingsreicher und -armer Bereiche, dichte Salbänder gegen das Nebengestein). Das basische Magma ist hier offenbar so wie bei Stögersbach (1938, 1944) u. a. O. nicht in großer Tiefe erstarrt. Mächtige (Turmalin-)Pegmatite ragen als (z. T. zu Blöcken zerfallene) Mauern über dem eingeebneten Rücken des Setzberges auf. Seine Westfläche bilden Schiefergneise und in ihrem Liegenden talwärts in der „Point“ (Ried zwischen Laaben und Zornberg) ein zweiter Spitzer Gneis. Dieser und die Sedimentgneise unter ihm werden meist von mächtigem Gehängeschutt überlagert. Er konnte aber im Westabfalle des Buchberges unter den schon genannten Marmoren aufgefunden werden. Noch tiefer liegt der Spitzer Marmor des Zornberger Felsrückens (Straßenkm. 18,4—18,6). Er baut auch den dem Setzberge gleichgerichteten, zum Musang (◊ 488) zielenden NO-Kamm auf, steht dann am Radlbache und in der felsigen Anhöhe W des Buchberges an. Unter dem Schiefergneise erscheint als dritter der Spitzer Gneis (Verh. 1955 als 2. bezeichnet) von Zornberg—Almerreith. Dieser mächtige Gesteinskörper erstreckt sich in gewundenem Verlaufe längs des Osthanges der Hochhölzer (◊ 572) über die felsige Rückfallkuppe zwischen (◊ 488) und (◊ 696) hinaus. Er enthält echte Einschlüsse von Amphibolit von gleichem Korne wie der Gneis in verschieden hohem Grade der Auflösung. Daneben stecken in ihm lagerhafte Massen und Scheineinschlüsse von andersartigem (Fleck-)Amphibolit. Wir haben daher ältere und jüngere Amphibolite zu unterscheiden; die einen als Vorläufer des Spitzer Gneises, die anderen als solche des Granulits und des Gföhler Gneises. Im Hange zum Bache ist das Orthogestein mit seinem schieferigen Liegenden verfaultet. Ein langgestreckter Zug von Aplitgneis ist den Schiefem nahe der Grenze gegen den Spitzer Gneis eingeschaltet. Tiefer nun liegt der vierte (früher 3.) Spitzer Gneis der Felsen am Bache beiderseits der Gemeindegrenze Vießling-Spitz und Vießling-Gut am Steg bis zum Elektrizitätswerke. Er enthält etliche ausgedehnte, mehrere Meter mächtige Lagen von (Fleck-)Amphibolit, aber auch reichlich dünne Blätter und Scheineinschlüsse dieses Gesteines. Wie bei Stögersbach unweit Allentsteig an der Franz-Josefs-Bahn, stecken in ihm mitgefaltete und -gestreckte Aplite und Pegmatite, wobei die Schieferung die heutige Ganggrenze schneidet.

Stellenweise wird er nahezu massig. Nach SW läßt sich dieser Zug über Gut am Steg bis zum Jauerling verfolgen. In seinem Liegenden herrschen neben Schiefergneisen vor allem mächtige Quarzite (beiderseits des Spitzer Baches beim Elektrizitätswerke, km 19,7). Tiefer folgen die Graphitmarmore rechts und links des Baches („Kalkofen“) mit den begleitenden Schiefergneisen, abermals mächtige Quarzite und bei km 19,8 der schwächliche *fünfte* Spitzer Gneis von Überthal (siehe Verh. 1955). Dieser scheint sich mit dem vorigen Orthogneise beim Punkte (○ 343) zu einem Ganzen zu verschmelzen. Stets häufen sich auch hier im Grenzbereiche von Schiefer- und Spitzer Gneis die (Fleck-)Amphibolite.

In den Talfurchen des Spitzer- (Vießling, Zornberg; Gut am Steg), des Radl- und des Haidbaches haben sich mancherorts mächtige Blockschichten erhalten. Ihre Unterseite liegt bis etwa 8 m über dem heutigen Talboden auf abgetragenen Grundgebirge. Nicht selten breitet sich auf ihnen wie auch auf alten Schuttströmen Löß, der so zusammen mit den älteren Absätzen eine alte zerfurchte Landschaft (Einmündung mehrerer Gräben aus dem z. T. tief vergrunsten Gebirge) in der Talweite zwischen Almreith-Zornberg und Gut am Steg verhüllt und die Geländeunterschiede zu einer terrassenförmigen Ebenheit ausgleicht. Höher als die Blockschichten sind die Quarzschotter gelegen (Terrasse N (○ 343), Gut am Steg im 300 m SH). Auch sie werden von Löß überlagert. Die Mulde zwischen dem Burg- und Buchberge ist größtenteils von Tertiär ausgefüllt (vgl. A. PENCK, 1903), und zwar von graugrünen gebänderten sandig-mergeligem Schlier mit reichlich Kalkausblühungen in den höheren Teilen. Gegen den Spitzer Bach (Häusergruppen: Quitten und Radlbach) ist das marine Tertiär anscheinend weitgehend abgetragen und durch mehr als 2 m mächtige Quarzschotter (wie in Ötz) sowie runde Blöcke und Schwemmsand im Liegenden ersetzt. Gegen den Kirchenplatz in Spitz wird das Tertiär von Löß bedeckt. In dieser Niederung hat sich als jüngere Bildung an der Grenze zwischen den Spitzer Marmoren und dem Deckgebirge anscheinend im damaligen Grundwasserbereiche eine über 1 m starke Bergmilchschiefer gebildet. Sie findet sich auch in einem Graben vom Buchberge zum Mießlingtale.

Die Aufnahmen im rechten Hange der Wachau bewegten sich vorzugsweise zwischen Bach- und Oberarnsdorf gegen den Mühlberg (○ 711) und die Friedrichswand (○ 730). Nach den tastenden Vorarbeiten von F. LORENZ (1831), P. PARTSCH (1831, gedruckt 1843) und R. MÜLLER (1851) haben J. CZYZEK (1851, veröffentlicht 1853) und besonders H. TERTSCH (1908, 1910, 1914, veröffentlicht 1917/22) und L. KÖLBL (1924/25) diesen Teil des Dunkelsteiner Waldes eingehend untersucht.

Die Terrasse zwischen den beiden Orten liegt etwa 15–20 m über der Donau. Gegen das Bergland steigt das Gelände stufenförmig an. Aufgebaut ist es größtenteils aus Löß mit einer Schotterunterlage. Dem Gebirge zu und im Bereiche der Seitentäler liegt unter ihm Wildbachschutt. Die verzweigten tiefen Einschnitte im Gebirgshange, wie das Buchental, sind meist von viele Meter mächtigem Wildbachblockwerk angefüllt, in das von den Flanken her Gehängeschutt hineinreicht. Talwärts geht die Schuttmasse nach oben in Löß über.

Das Bergland baut sich in den unteren Teilen hauptsächlich aus mehr oder weniger geaderten Schiefergneisen mit ihren Übergängen in quarzitischer Schiefergneise und Quarzite auf. Ihr Streichen schwankt oft recht beträchtlich. Das Einfallen ist gewöhnlich mittel bis flach. Ihnen schalten sich mehrere mächtige Körper mittelkörniger, straffgebänderter, oft gestreckter Amphibolite ein [wandförmige Abstürze: Rote Wand (○ 589), Hochreith (○ 639), (○ 632)]. Im Grenzbereiche der geaderten Schiefergneise und der Amphibolite entwickeln sich gerne Biotit-Amphibolite, Hornblendepergneise und hornblendeführende Mischgneise mit Amphiboliteinschlüssen. Sehr häufig sind Zerrungserscheinungen in den (geaderten) Schiefergneisen und Amphiboliten, die zu mannigfaltigen Formen von Scheineinschlüssen führen (vgl. zuletzt H. RAMBERG, 1955). Unter dem Hochreith stehen graphitgebänderte dolomitische Marmore an. Solche finden sich nach L. KÖLBL auch beim Ober- und Ernhof, ferner beißen sie S

Bacharnsdorf (SH 300 m) und im Kalkofengraben NO Bacharnsdorf (K. LECHNER, 1953, H. BECK, 1923) aus. Auf ihnen liegen Schiefergneise und Amphibolite, sowie die hornblendeführenden Mischgneise. Dieser Schollenzug verbindet sich wohl mit den Karbonatgesteinen von Aggsbach Dorf—Aggsstein, deren Dolomitmater C. v. HAUER und C. v. JOHN, 1875, festgestellt haben. In den zusammenhängenden Höhen zwischen Rössatz und Aggsbach Dorf liegt nun auf den erwähnten kristallinen Schieferen ziemlich flach der Dürnsteiner Gföhler Gneis (L. KÖBL, 1925 u. f.). H. TERRSCH hat bei seinen Untersuchungen sein Augenmerk vor allem dem Granulit und seiner nächsten Nachbarschaft gewidmet und daher die Gneise NW der Aggsbacher Störung ihrem Gefüge gemäß als Flasergneise zusammengefaßt. Während das Streichen der kristallinen Schiefer in diesem Raum ziemlich beträchtlich schwankt, folgen Streckung und Faltenachse im Gföhler Gneise und seiner Umgebung im wesentlichen dem allgemeinen Streichen (\pm NNO). Weiter abseits ist das Liniengefüge OSO geneigt (Rote Wand), aber bei St. Johann streicht es NS. Gföhler Gneis tritt auch innerhalb der Schiefer auf, so als dicke Platte zwischen dem Hochreith und der Roten Wand.

Im Anschluß an die Arbeiten (1953/54) konnten die Graphitmarmore und die sie begleitenden Kalksilikatgesteine, dann die Schiefergneise und Quarzite, sowie die Amphibolite beiderseits des Ötzbaches hinauf bis Eichberg und Doppl verfolgt werden. Ihr Streichen fällt im großen und ganzen mit dem Talverlauf zusammen. Sie kommen aus dem Raume Kirchberg (○ 634)—Hauswiese oder Aichberg (○ 768)—Trenning (○ 629) mit westlichem Streichen in unser Gebiet, biegen rasch nach WNW um. In Ob-Ranna wenden sie sich nach NW und zwischen Ötzbach und Eichberg gar nach NNW—N. Von Doppl gegen Runds drehen sie sich nach NNO, Kottes zu. Infolge der heftigen Faltung schwankt nicht selten das Streichen der Schieferung, doch fallen im Gebiete Elsenreith—Kottes-Ranna stets Streckung und Faltenachse gegen O bis OSO.

Das Schloß Oberranna steht auf Spitzer Gneis und Graphitmarmor, Gesteinen, die aus dem Gebiete des Döpperl- oder Bengelbaches, wenig oberhalb Nd-Ranna, herüberziehen. Darunter sind in den Felsen gegen das einstige Paulinenkloster (später Graphitgeschirrfabrik) Graphit-schiefer und (z. T. bunte, kalksilikatführende) Schiefergneise, quarzitisches Schiefergneise und Quarzite aufgeschlossen. Über dem Spitzer Gneise folgen Quarzite und ihre Übergänge in Schiefergneise. Die ganze Gesteinsgruppe verläuft im Westhange des Höllerberges von Unter-Ranna über Doppl hinaus. Am Ötzbache unweit Unter-Ranna wird sie von einem Lamprophyre in NNO-Richtung durchbrochen. Zwischen Ötz und Unter-Ranna liegen die Quarzite der Kloster-ruine am Bache Graphitmarmoren mit ihren Kalksilikatgesteinen und Schiefergneisen auf. Im Steilhange der Bundesstraße darüber tauchen in den Gneisen eine schwache Lage von Graphit-marmor mit gebändertem Augitgneis und gleich darauf in den langen alten Brüchen ein mächtigerer Graphitmarmor auf. Dieser streicht nach NW über den Ötzbach in den Westfuß des Höllerberges. Ein Band von Schiefergneis trennt ihn von dem nächsten graphitisch gebänderter Kalkstein, einst abgebaut im Waldvorsprunge W (○ 361), heute noch nahe der Ötz—Ötzbacher Ortsgrenze (Kalkofen mit Öfeuerung in Bau), dann in Ötzbach selbst und an der Straße Ötzbach—Eichberg—Doppl, begleitet auch hier von graugrün gestreiften Kalksilikatgesteinen. Eingeschaltet sind dem Marmor ab und zu feinkörnige, z. T. blastophitische Gabbroamphibolite als Scheineinschlüsse. Die häufigen Blöcke von grobkörnigem, faserig bis massigem Gabbroamphibolit dürften aus der Unterlage des Marmors stammen (Waldrand nahe dem neuen Kalkofen). Dieser Kalk setzt wohl auch die eigentümliche östliche NNW—NW-Rippe nördlich des Rundser Grabens zusammen. Unter dem Schiefergneis im Liegenden folgt ein breiter Graphit-marmorstreifen \perp WNW Ötz = Kalkzug 8 im Bericht für 1954), der, u. a. den Ostteil des Lindberg-(Wolfsbiegel-)Rückens aufbaut und im Hang S der Ortschaft Ötzbach (Schurf im Liegenden) und an der Bundesstraße bei (○ 511) zu Tage tritt. Den NO-Abfall des Kammes Wolfsbiegel (○ 657)— Auf der Feierin (○ 813) bedeckt ausgedehnter Gehängeschutt. Nahe dem Ötzbach und dessen Seitenästen heißen nicht selten Blockschichten aus. Nur in den Nasen

ragt da und dort stärker der Fels (Schiefergneis, Graphitmarmor, seltener auch Spitzer Marmor) heraus.

Der gewundene Lindberg—Feierin-Rücken ist dem Gesteine nach nicht einheitlich. Östlich des Gipfels (○ 657) tritt außer dem achten noch der siebente Graphitmarmorzug in den Kamm. Die Höhe selbst nimmt der sechste ein. Unter ihm liegen Schiefergneise und Graphitschiefer. Ihnen sind mächtige Aplittgneise eingeschaltet. Tiefer folgt der fünfte Kalk, knapp westlich der „Ignazruhe“ in der Senke etwas W (○ 657). Er kommt aus dem SW-Gehänge des Rückens zum Amstaller Graben. Auf der anderen Seite zieht er nach NW unterhalb des Waldweges NO der Kuppe (○ 700) zur Bundesstraße. Innerhalb dieser Anhöhe stecken in den liegenden Schiefergneisen außer größeren Amphibolitkörpern Spitzer Marmore und ihre Kalksilikatgneise. Etwa 300 m WNW von (○ 657) werden die Schiefer und ihre quarzitishe Begleiter von einem NO streichenden Nadelporphyrat durchsetzt. Ein vierter graphitisch gebänderter Marmor, aufgeschlossen im Hange SW des Lothauhofes, zieht anscheinend durch die Kammlücke zwischen der 700-m-Kuppe und dem Punkte (○ 701). Die sich nach unten zu anreihenden mächtigen, z. T. tremolithhaltigen Quarzite nehmen auf längere Strecken die Kammlinie ein, vergesellschaftet mit ihren Übergängen in mehr oder minder geaderte Schiefergneise. Diesen schalten sich gelegentlich Linsen von Dolomitmarmor ein. Die Quarzite setzen auch den kleinen Felsrücken NO der 800-m-Anhöhe zusammen. In dieser nach SW vorgeschobenen Kuppe erhebt sich unter den Schiefergneisen und flaserigem Gabbroamphibolit der dritte Graphitmarmor. Er streicht aus der Wegscheid herauf, zieht dann weiter zwischen (○ 739) und (○ 668) und senkt sich bei (○ 656) zum Rundser Graben. Durchschnitten wird die 800-m-Kuppe von einem über 100 m langen, mächtigen, gebogenen, (NNO—NO—ONO-)streichenden Nadelporphyrat. Unter dem Marmor liegen Schiefergneise und der zweite Graphitkalk. Dieser weist zu dem nahe dem Gipfel der Feierin hin. Abwärts zu schließen sich Schiefergneise und Quarzite an. Aus ihnen besteht die Nase der Feierin zum Punkt (○ 739) an der Bundesstraße. Eingeschaltet ist nun ihnen eine langgestreckte, mächtige Lage von Gabbroamphibolit mit einem Kerne von massigem Gabbro. Dieser war schon lange A. KÖHLER bekannt, wenn er auch das Gestein erst 1941 näher beschrieben hat. (Vgl. Verh. 1937, S. 145.) Im vergangenen Jahre wurde er eingehend von H. SCHARBERT bearbeitet. An seiner Unterseite grenzt der Amphibolit auch an Spitzer Marmore und Kalksilikatgesteine (○ 739). Am Kontakt ist der massiv körnige Olivin-gabbro meist in gestreckten Gabbroamphibolit umgewandelt, stellenweise aber unversehrt und besitzt dann ein feinkörniges bis dichtes schwach porphyrisches Salband. Der von ihm im S abgeschchnittene Spitzer Marmor zieht weiter gegen NO (km 28,075). Die Schiefergneise der Unterlage führen Linsen von kristallinem Dolomit, Kalksilikatgesteinen und Lagen von Gabbroamphibolit mit Gabbrokernen. Auf der Heide zwischen der Feierin und der Anhöhe (780) (Trettelhof N der Bundesstraße) ist ein alter Bruch in einem mit Schiefergneis verfalteten dolomitischen Marmor angelegt. Unter ihm stehen z. T. augitführende Schiefergneise, ferner Graphitschiefer und flaserige bis körnige Gabbroamphibolite an. Nahe der Linie Kuppe (780) und (○ 703) an der Straße stecken in den Gneisen mächtigere Amphibolite mit Gabbrokernen. In ihrer Nachbarschaft steht etwas Graphitmarmor und Kalksilikatgestein an. Die Hauptmasse stark gefalteter Marmore dieser Art folgt der Linie (○ 703)  und der Höhe (780). Von da weicht er nach SO in den Amstaller Graben ab.

Die großräumigen Begehungen in den Jahren 1936/37 (Verh. 1937/38) im westlichen Waldviertel sollten u. a. die Natur des granitischen Gneises, Gneis-Granits, Granulits und Diorits von V. M. LIPOLD und H. PRINZINGER (1851) klären, die heurigen die damals gewonnenen Erkenntnisse für die geplante Übersichtskarte nutzbar machen. Dem breiten Streifen graphitischer Marmore sind im NW mehrere Züge von Spitzer Gneis vorgelagert. Sie streichen aus der Gegend westlich Waidhofen an der Thaya entlang dem Rastenberger Tiefenkörper ins Gebiet von Söllitz—Allentsteig—Merkenbrechts der Blätter Zwettl und Gföhl (früher Horn) (Verh. 1938) und damit auch in die Gegend von Edlbach, wo F. ELLENBERGER und seine Leidensgefährten

(1946/48) gleichartige Gesteine beschrieben haben. Beiderseits des Kamp hat sie dann Ch. EXNER (Verh. 1952/53, Jahrb. 1953) eingehend untersucht. Mit dem Zurückweichen der Rastenberger Tiefenmasse erweitert sich der zwischen Krumau und Ottenstein stark verengte Raum und der Spitzer Gneis strahlt in mehreren Zügen auseinander.

Nach den bisherigen Begehungen lassen sich derzeit vier größere Züge aus den übrigen kristallinen Schiefen herausheben. Sie streichen bogenförmig von NNO über SW, SSW nach S bei mittlerem bis steilem Einfallen gegen O. Im einzelnen aber schwankt der Verlauf des flächigen Parallelgefüges infolge der engen Verfaltung mit dem Nachbargestein oft beträchtlich.

Ein kleiner Streifen von Spitzer Gneis ist im Osthange des Raxenberges (○ 868) gegen die Eisenbahn, ferner zwischen Entlas und der Trausmühle aufgeschlossen. Der erste bedeutendere Zug folgt der Linie Grainbrunn—Sallingberg—Furthmühle—Westhang (○ 860)—Friedhof Ottenschlag—km 1,0 der Straße Ottenschlag nach Haiden. Im Liegenden stehen mannigfaltige Cordierit- und Aplitgneise an, im Hangenden folgen die Schiefer- und Cordieritgneise von Amschlag, des Osterbrunnberges und der Teichmannser Wand N Ottenschlag, sowie unmittelbar der Dolomit der Haiden (◇) SW (◇ 878) SW Ottenschlag (s. auch A. SCHMÖLZER, 1937). Der zweite Zug schließt sich wohl dem Orthogneise von Attenreith (L. KÖBL, 1927) an. Sicher gestellt ist er im Gebiete Pleßberg—Jungschlag—Bernhardshof. Er streicht dann W Kirchschatz im Hangenden der einstigen Graphitgrube Kirchschatz längs der Kl. Krems (Schurf in den liegenden Graphitschiefern und Schiefergneisen) nach Primassen, hierauf über den Muckendorfer Berg (◇ 920) und nach den freundlichen Angaben von Herrn Kollegen Dipl.-Ing. LECHNER, dem seinerzeitigen Leiter des Graphitbergbaues Kirchschatz-Straßreith, über den Kaitenberg (○ 890) mit Marmoren und Graphitschiefern (Bergbau Straßreith) sowie Schiefergneisen als Unterlage nach Süden. Über diesem Streifen liegen die Schiefer- und Cordieritgneise SO des Bernhardshofes und NW Eck (◇ 815). Der dritte Zug von Spitzer Gneis ließ sich von Ernst über Singenreith—Gäßles—Kienings—Eck (◇ 883)—Hochwetz (◇ 903) verfolgen. Im Weitentale gehört ihm wohl der Spitzer Gneis des Durchbruches zwischen Pöggstall und Gerersdorf an. Nach S setzt er sich weiter im Mandelkopf (◇ 640) und im Kamme des Hinterberges (○ 765) fort (Verh. 1937). Darüber folgen die Schiefergneise N Merkengerst, nahe (◇ 883) SW von Eck, von Gerersdorf und (◇ 725) weiter im S. Der vierte Zug ist zunächst durch dicht gehäufte Blöcke zwischen dem Hochwetz und (◇ 901) W des Schneeberges wahrscheinlich gemacht. In der Fortsetzung liegen die Spitzer Gneise von Streitwiesen und Tottendorf im Weitentale. Dem Hangenden gehören die Schiefergneise und zwischen (◇ 901) — Scheib —, der einstigen Bandfabrik am Weitenbache—Tottendorf—Mollendorf Spitzer Marmore und ihre kalksilikatreichen Begleiter, aber auch Graphitschiefer zwischen Merkengerst und Schneeberg, sowie Graphitmarmore NO Schneeberg (◇ 885). Ein solcher Kalk wurde auch SSO der Banholzmühle im Hange gefunden (s. auch LIPOLD). Der Schneeberg (△ 898) selbst baut sich aus Schiefergneisen auf. Während in den nördlichen Teilen Faltenachsen und Streckung in den kristallinen Schiefen um Eisenreith, Singenreith und Sallingberg sich gegen OSO—O neigen, fallen sie bereits im Weitentale südwärts.

Bericht 1955 über Aufnahmen auf den Blättern Hollabrunn (22) und Horn (21)

von R. WEINHANDL

Übersicht

Die geologischen Aufnahmen auf dem Blatt Hollabrunn wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Die Untersuchungen erstreckten sich vornehmlich über den Gebietsteil westlich des Schmiedabaches im Bereiche von Grafenberg im Norden und Ravelsbach im Süden bis zum angrenzenden Kristallin der Böhmisches Masse im Westen.